



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der deutsche Kundschafter**

**Lediard, Thomas**

**Lemgo, 1764**

Der XXV Brief, von Hamburg. Eine Nachricht von dem wunderbaren Chinesischen Augenwasser. Die seltsamen Wirkungen desselben, besonders bey einer vermischten Gesellschaft in einer Wochenstube, ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30315**



## Der fünf und zwanzigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Mein Freund hatte seine Beschreibung von seinem Schnupftoback geendiget, als ich in demselben Augenblick in einem von seinen Gestellen eine kleine Flasche von blauem durchsichtigen Wasser oder abgezogenen Geiste erblickte, welchen ich, die Farbe ausgenommen, für eben denselbigen hielt, der in der Röhre von meinem kleinen Thermometer war, von welchem ich Ihnen in meinen vorigen Briefen eine Nachricht ertheilet habe, und war eben in Willens mir einen kleinen Theil davon auszubitten, als er, da er sahe, daß meine Augen darauf gerichtet waren, solches in die Hände nahm, mich niederzusetzen bat und sagte, die Tugenden dieses Saftes wären so außerordentlich, daß ich nicht glauben würde, eine kurze Zeit übel anzuwenden, wenn ich der kleinen Beschreibung, die er mir davon geben wolte, eine Aufmerksamkeit gönnete. Und hierauf fieng er folgender Gestalt zu reden an:

„Als ich mich in China zu Peking befand, hatte  
 „ich das Vergnügen mit dem größten Chymisten  
 „dieses mächtigen Reiches, dem Miram Tansi, be-  
 „kant zu seyn. Da unsere meisten Unterredun-  
 „gen auf die wundervolle Kraft seiner Kunst gien-  
 „gen, so fragte ich ihn einmals, ob er dächte,  
 „daß

„ daß es möglich wäre, durch die Chymie ein Was-  
„ ser oder einen abgezogenen Geist zuzuberei-  
„ ten, der die Tugend hätte, unsere Augen so  
„ sehr zu verstärken, daß wir damit die Dünste,  
„ die aus dem Gehirne der Menschen aufsteigen,  
„ sehen, dadurch figürlicher Weise die Leiden-  
„ schaften ihres Gemüths entdecken und zugleich  
„ die verschiedenen Geschöpfe, welche beständig  
„ in der Luft, gleich wie die Fische im Wasser, her-  
„ um schwimmen und spielen, vollkommen unter-  
„ scheiden könnten. Seine Antwort bejahete es,  
„ und er setzte hinzu, daß er gar nicht daran  
„ zweifelte, und mich zu einer oder andern Zeit  
„ durch die Wirkung einer von seinen Vorbereitun-  
„ gen, welche ihm bereits manche Jahre Arbeit  
„ und Nachdenken gekostet hätte, von der Mög-  
„ lichkeit überzeugen wolte.

„ Weil ich kaum hoffete, daß es ihm glücken  
„ würde, so hatte ich es schon ganz aus dem Ge-  
„ dächtniß verloren, als ich bald nach meiner  
„ Zurückkunft in Europa von meinem Correspon-  
„ denten in Amsterdam eine kleine Büchse erhielt,  
„ welche ein holländischer Ostindienfahrer mitge-  
„ bracht und an ihn für mich überschrieben war.  
„ Da ich sie eröffnete, fand ich diese kleine Flasche  
„ sorgfältig in einen höflichen Brief eingewickelt,  
„ welcher mir meldete, der Saft, den sie enthielt,  
„ würde die völlige Wirkung thun, die ich verlangt  
„ hätte. Ich war von meines alten Freundes Red-  
„ lichkeit so überzeuget, daß ich an der Wahrheit  
„ seines Vorgebens gar nicht zweifeln konnte: dem  
„ ungeachtet war ich so lange ungeduldig, bis ich  
„ einen Versuch angestellet hatte, und ich fand,

„ daß der Saft meine Erwartung vollkommen er-  
 „ füllte, wovon ich Ihnen bey Gelegenheit viele  
 „ Beyspiele erzählen wil.

„ Aus dem Kopfe eines stolzen Mannes sahe ich  
 „ einen zarten flüchtigen blauen Dunst bestän-  
 „ dig herausgehen und gerade in die Höhe steigen.  
 „ Ein vielfarbiger wässeriger Thau kam aus  
 „ dem Gehirne eines Frengeistes, doch nicht so be-  
 „ ständig: und eine dicke erdhastige weiß und  
 „ gelbe Wolke umringte die Stirn eines Kni-  
 „ ckers.

„ Den dritten Tag darauf, nachdem ich dieses  
 „ angenehme Geschenk erhalten, hatte ich Gele-  
 „ genheit einen Besuch bey einem Frauenzimmer,  
 „ das im Wochenbette lag, abzustatten, und weil  
 „ ich daselbst eine sehr verschiedene Gesellschaft anzu-  
 „ treffen hoffete, so stärkte ich meine Augen mit die-  
 „ sem wunderbaren Wasser, und hoffete, daß ich die  
 „ Zeit, welche mir in einer solchen Versammlung  
 „ von Plaudertaschen übel anzuwenden empfind-  
 „ lich fiel, durch eine genaue Entdeckung von den  
 „ verschiedenen Gemüthsarten und Neigungen al-  
 „ ler Anwesenden zu meiner eigenen Erbauung  
 „ ersetzen würde. Ich besand mich zuerst allein  
 „ daselbst, war aber nicht lange da gewesen, als drey  
 „ Frauenzimmer erschienen, und bald hernach folg-  
 „ te ein Herr mit noch drey Personen von dem  
 „ schönen Geschlechte, also waren sieben Frauen-  
 „ zimmer von verschiedenem Alter vorhanden. Nach-  
 „ dem man eine völlige halbe Stunde mit Glück-  
 „ wünschen an die Frau im Bette mit der Bewun-  
 „ derung der Schönheit des Kindes und mit Ver-  
 „ gleichung ein oder anderer seiner Gesichtszüge in  
 „ An-

„Ansehung eines jeden aus der Familie zugebracht  
 „hatte, und ein gleicher Zeitraum über die Be-  
 „stimmung des wichtigen Punkts vom Vorrang  
 „verstrichen war, kamen wir endlich zum ruhigen  
 „Sitzen, und ich für meinen Theil erhielt glück-  
 „licher Weise, wiewol nicht ohne einige Eifer-  
 „sucht und Herzweh der andern, eine Stelle, wor-  
 „aus ich die ganze Gesellschaft übersehen konnte.

„Wir hatten uns kaum niedergelassen, so ent-  
 „stand ein so tiefes Stillschweigen, als in einer  
 „Quäkerversammlung, welches mir die erwünsch-  
 „te Gelegenheit gab, meine Anmerkungen desto  
 „genauer zu machen. Und hier fand ich zu meinem  
 „großen Erstaunen die Luft in dem ganzen Zim-  
 „mer mit kleinem fürchterlichen Gewürme, deren  
 „einige den Basilisken, andere den Chimären,  
 „und die dritten langen feurigen Schlangen  
 „glichen, angefüllt.

„Aus dem Gehirne der meisten von der Gesel-  
 „schaft kamen gewisse heftliche ungestalte Ungeheure  
 „mit dicken Köpfen und langen Ohren durch die  
 „Augen hervor, welchen ich bald abmerkte, daß  
 „sie die Ebenbilder der Unwissenheit wären. Diese  
 „schienen den andern kleinen Thierchen zu winken,  
 „worauf sie unmittelbar, der Basilisk in die Au-  
 „gen, die Chimären in die Ohren und die Schlan-  
 „gen in den Mund von dem größten Theil der Ge-  
 „sellschaft ihren Eingang nahmen. Die erste Wir-  
 „kung, welche ich von dieser seltsamen Erscheinung  
 „beobachtete, war eine mehr als ordentliche Be-  
 „wegung der Augen, die von einem Vorwurf zum  
 „andern herumrolleten und schieleten, vorzüglich  
 „aber auf die Spitzen, Edelgesteine, Kleider, Feh-

„ler und Schwachheiten der andern fielen, worauf  
 „sogleich ein erzwungenes Lächeln und nachgeäffete  
 „Höflichkeitsbezeugungen mit verächtlichen und nei-  
 „dischen Blicken erfolgten. Insbesondere bemerkte  
 „ich eine beständige Bewegung des kleinen Mäus-  
 „leins, welches die Nase in die Höhe ziehet, wo-  
 „mit man die Verachtung ausdrücken wolte, so  
 „bald man etwas sahe, das man nicht gleichfals  
 „that, oder etwas hörte, das man nicht verstand.  
 „Als zu gleicher Zeit die feurigen Schlangen  
 „vornemlich auf den Zungen des schwächern Theils  
 „der Gesellschaft einen eigenen Platz erwählet und  
 „sich mit einem hochmüthigen Gelächter den jücken-  
 „den Ohren ihrer nächsten Nachbarn genähert hat-  
 „ten: so erfüllten die kleinen Thierchen, welche die-  
 „se Glieder besaßen, dieselben mit einem so reichen  
 „Vorrath von verläumderischen Gifte, daß sie  
 „fast sichtbarlich aufschwollen und sich so weit aus-  
 „breiteten, daß die langhörigten Einwohner des  
 „Gehirns kaum noch einigen Platz in diesem sonst  
 „leeren Aufenthalt übrig behielten. Ich fieng an  
 „zu beklagen, daß meine Ohren nicht auf die sel-  
 „bige Art gestärket waren, als meine Augen: denn  
 „ich war überzeuget, daß ich auf diese Art tausend  
 „Eitelkeiten und Asterreden aus dem Munde der-  
 „jenigen, welche die Ohren ihrer nächsten Besi-  
 „her so überflüssig anfülleten, würde gehört haben.  
 „Weil ich mich überhaupt bemühe, fuhr mein  
 „Freund fort, alle Umstände des Lebens nicht  
 „allein zu meinem eigenen, sondern auch zu  
 „meines Nächsten Nutzen zu untersuchen, so über-  
 „fiel mich bey dem, was ich gesehen hatte, ein  
 „Schauer, und ich war so lange unzufrieden,  
 „bis

„bie  
 „Al  
 „me  
 „der  
 „da  
 „zu  
 „zu  
 „ode  
 „ein  
 „ihr  
 „nü  
 „die  
 „tie  
 „Fl  
 „leg  
 „M  
 „bet  
 „da  
 „zu  
 „jed  
 „we  
 „ge  
 „ner  
 „m  
 „der  
 „da  
 „wo  
 „che  
 „an  
 „so  
 „ner  
 „hei  
 „bis

„bis ich eine schickliche Entschuldigung fand meinen  
 „Abschied zu nehmen. Und da ich mich sogleich auf  
 „mein Zimmer zurück verfügte, so fieng ich an,  
 „der Abscheulichkeit eines Lasters nachzudenken,  
 „das der größte Theil der Menschen eher für eine  
 „zu entschuldigende Schwachheit ansiehet, welche  
 „zu sehr auf Gewohnheit und Exempel gegründet ist,  
 „oder wenigstens durch sie geheget wird, als für  
 „eine schreyende Sünde hält, die so gefährlich in  
 „ihren Folgen, als die Begehung derselben unver-  
 „nünftig ist. Mit Schmerzen bemerkte ich, daß  
 „dieselbe in den schönsten Theil der Schöpfung so  
 „tief eingewurzelt war, und fieng an, sie als einen  
 „Fluch, der auf das ganze weibliche Geschlecht ge-  
 „leget worden, weil dasselbe die Sünde auf alle  
 „Menschen vererbet hat, und als eine Geißel zu  
 „betrachten, die in ihre Hände gegeben worden,  
 „damit eine die andere insbesondere noch mehr  
 „züchtigen möchte. Ich hatte gesehen, wie fleißig  
 „jedes von den kleinen unsichtbaren Ungeheuern,  
 „welche ich mit Hülfe meines unvergleichlichen Au-  
 „genwassers entdeckt hatte, nach ihren verschiede-  
 „nen Fähigkeiten in Hervorbringung dieses zusam-  
 „men gesetzten Ungeheuers, der Verläumdung,  
 „demjenigen Laster, von dem die Rede ist, war. Und  
 „da ich die verschiedenen Ursachen reiflich überlegete,  
 „woraus dieses fast allgemeine Uebel wahrscheinli-  
 „cher Weise herrühren möchte: so konte ich keine  
 „andere finden, als diejenigen, welche auf eine  
 „so lebhaftre Art von ihnen vorgestellet werden,  
 „nemlich die Unwissenheit, der Neid, die Bos-  
 „heit und die Eitelkeit.

„Meine Birthin, bey der ich damals wohnete,

S 5.

„weil

„weil dieses Haus erst gebauet wurde, besaß einen  
 „großen Theil von allen diesen unglückseligen Ei-  
 „gen'schaften. Die alte Frau N--- ist eine Wit-  
 „we von überflüssigem Vermögen, welche einen gro-  
 „ßen Antheil von natürlicher Unwissenheit mit  
 „dem allgemeinen Vorurtheil verbessert, daß es  
 „einer Frauensperson unanständig sey, nach einer  
 „andern Erkenntniß, als nach der Verwal-  
 „tung ihrer Küche, ihres Tische- und Nachttisches,  
 „und der Bedienten, zu trachten: sie hat aber die  
 „Eitelkeit zu glauben, daß sie in diesen Stücken  
 „ihr ganzes Geschlecht überträfe. Da sie nichts  
 „anders zu thun hat, als jährlich zweymal des  
 „Jahres ihre Einkünfte einzunehmen, so bleibt ihr  
 „desto mehr Zeit übrig, sich mit den Angelegen-  
 „heiten anderer zu beflecken. Wenn ein junges Paar  
 „von ihrer Bekantschaft sich mit einander verhei-  
 „rathet, wer anders als sie ist im Stande ihre  
 „Haushaltung einzurichten? Wenn ein Nachbar  
 „sein Vermögen durch seinen Fleiß und gute Haus-  
 „haltung verbessert hat, so mag er wahrhaftig nicht  
 „so stolz darauf seyn. Sie erinnert sich der Zeiten  
 „noch wohl, da ein Barchenter Ueberrock sein be-  
 „stes Kleid war, und er es als eine große Gewogen-  
 „heit ansah, wenn man ihm einen Thaler liehe, da-  
 „mit er auf den Markt gehen konnte. Im Gegen-  
 „theil, wenn es der göttlichen Vorsehung gefallen  
 „hatte, eine ehrliche und arbeitsame Familie in  
 „das Abnehmen gerathen zu lassen, so ist dieses  
 „nichts mehr, als was sie längst vorher gesehen und  
 „prophezeit. Konten wol ihre Schmauserereyen und  
 „ihre Kleiderpracht ein anders Ende nehmen? Sie  
 „wundert sich, wie ihr Nachbar Sparsam mit allen  
 „An-

„Anf  
 „seyn  
 „betr  
 „wol  
 „die  
 „sam  
 „sage  
 „Bu  
 „dier  
 „senj  
 „ohn  
 „kein  
 „mei  
 „alle  
 „von  
 „schä  
 „nige  
 „tron  
 „Na  
 „Sar  
 „erzä  
 „Sa  
 „hier  
 „and  
 „ein  
 „geld  
 „daß  
 „läur  
 „aber  
 „unn  
 „leut  
 „nich  
 „ses

„Ansprüchen, die er hat, ein guter Haushälter zu  
 „seyn, sehen kan, daß ihn seine Bediente so sehr  
 „betriegen, aber saget sie, die Meinigen müssen es  
 „wol unterlassen. Sie kan nicht glauben, daß  
 „die Frau Treuliebe mit ihrer angenommenen Sitt-  
 „samkeit insgeheim, wie die ganze Welt von ihr  
 „saget, so liederlich seyn kan, als die schlechteste  
 „Buhldirne, besonders da sie einen so wohlver-  
 „dienten Mann hat, aber setzet sie hinzu, wir müs-  
 „sen jede Sache zum besten auslegen. Sie hat nicht  
 „ohne Grund sagen hören, daß Herr Freundlich  
 „kein so aufrichtiger Mann sey, als man insge-  
 „mein dafür hält, aber was sie betrifft, so ist sie  
 „allemal verdrießlich, wenn sie das geringste Böse  
 „von ihrem Nächsten siehet. Ihre beständige Be-  
 „schäftigung ist, die Kinder und Bedienten verje-  
 „nigen, die rings um sie her wohnen, zusammen zu-  
 „trommeln und auszuforschen, damit sie nur eine  
 „Nachricht von den geheimen Vorfällenheiten in der  
 „Familie erhalte. Und wenn man ihr eine Sache  
 „erzählet, so ruft sie dennoch, ob sie gleich die  
 „Sache vorher nicht so gut gewußt hat, aus: Eh!  
 „hieraus kan man sehen, wie wenig ich mich um  
 „andere Leute bekümmere, daß ich dieses nicht  
 „einmal weiß, ob es gleich in allen Straßen aus-  
 „geläutet wird. Sie können sich leicht einbilden,  
 „daß sie öfters von denjenigen, welche sie ver-  
 „läumdete hatte, zur Rede gesezet worden, sie ist  
 „aber allezeit mit der Antwort bereit: sie könnte sich  
 „unmöglich die Ohren verstopfen, wenn ihr die  
 „Leute Sachen erzählen wolten, ob sie es gleich  
 „nicht verlangete; wie sie denn helfen sollte? Die-  
 „ses Zeugniß muß ich ihr jedoch geben, daß sie  
 „nie-

„niemals eine Verläumdung von einem andern  
 „erfindet, ohne hinzuzusehen: daß sie herzlich be-  
 „trübt wäre, solche Dinge von Leuten zu hören,  
 „die sie doch so hoch achtete, und sie hoffete, daß die-  
 „ses Gerüchte keinen Grund hätte.

„Ich habe allemahl beobachtet, daß diejenigen,  
 „welche andere in einen übeln Ruf setzen, die al-  
 „lerempfindlichsten sind, wenn eine Sache gesaget  
 „wird, die sie selbst zu betreffen scheint. Sie sind  
 „fast auf ihre eigenen Worte argwöhnisch, und es  
 „scheinet, daß sie gewissermaßen verurtheilt sind,  
 „sich selbst eine Auslegung von anderer Leute Wor-  
 „ten zu machen, daran sie niemals gedacht haben.  
 „Hievon begegnete mir ein Exempel denselbigen  
 „Abend mit meiner Wirthin bey dem Essen.  
 „Weil ich diese Sache in den Gedanken hatte,  
 „so fiel ich, ohne eine böse Absicht zu haben, dar-  
 „auf, einige Anmerkungen über die Niederträch-  
 „tigkeit der Verläumdung zu machen. Ihr Ge-  
 „wissen klagte sie an, sie fieng Feuer und wolte  
 „durchaus haben, daß mein Gespräch sie zu be-  
 „schimpfen abziele, ob sie gleich eine arme Frau und  
 „unter ihrem ganzen Geschlechte diejenige sey, wel-  
 „che dieses Lasters am wenigsten schuldig wäre.  
 „Ihre Wuth setzte sie so sehr außer sich selbst, daß  
 „sie in die ungeziemtesten Redensarten und Hand-  
 „lungen ausbrach, und ich für das rathsamste  
 „hielt sie allein zu lassen. In meiner Einsamkeit  
 „fieng ich wieder an, die Erschrecklichkeit dieses La-  
 „sters auf das ernsthafteste nachzudenken, und  
 „die allerniederträchtigsten und verhasstesten Be-  
 „wegungsgründe zu demselben stelleten sich mei-  
 „ner Betrachtung vor. Ich befand, daß es drey-  
 „erley

erley Mittel wären, die allesamt gleich verächtlich und unverantwortlich sind, welche einen Menschen, den andern zu verläumden, verleiten, nemlich die Selbstsuche, Bosheit und Eitelkeit.

Was für Kunst und Geschicklichkeit wendet nicht ein Verläumder an, seine wirklichen Absichten zu verbergen, wenn er über einen andern mit zweydeutigen und gleichgültigen Worten seine Anmerkungen macht, und wenn er die bittere Pille mit einem vorgeschützten Mitleiden gegen seinen Nächsten vergüllet, oder dessen guten Namen unter der falschen Larve, ihn gegen andere Aferredner zu vertheidigen, verwundet? Er giehet dasjenige als ein köstliches Del auf unser Haupt, was dennoch ein fressendes Gift ist.

Da ich also hiedurch veranlasset wurde, dieses Laster zu verabscheuen, so habe ich, um, so viel an mir lieget, diesem fürchterlichen und zunehmenden Uebel ein Ziel zu setzen, verschiedene Regeln als Verwahrungsmittel gegen diese Sünde entworfen, welche ich bey der ersten Gelegenheit bekant machen und mich freuen werde, wenn Sie mir zu ihrer Verbesserung Ihre Gedanken mittheilen wollen. Er gab mir darauf ein gedrucktes Blat von folgendem Inhalt in die Hand.

### Regeln gegen die Verläumdung.

1) Miß deine Worte nach der Uhr ab, und sprich nie ohne Ueberlegung. Denn nichts in der Welt kan dir ein größeres Ansehen machen.

2) Berrichte deine eigene Geschäfte mit Fleiß, und bekümmere dich so wenig, als möglich, um anderer Leute ihre.

3)

3) „Sorge dafür, daß du allezeit so viel für dich selbst zu thun habest, damit du nicht durch den Mangel nöthiger Berrichtungen verleitet werdest, gegen deine eigene Neigung von andern übel zu sprechen.

4) „Mache dir niemals ein Vergnügen daraus andere lästern zu hören: sondern gewöhne dich vielmehr selbst daran, eher mit den Schwachheiten anderer Mitleiden zu haben, als dich darüber zu erfreuen.

5) „Wenn du einen andern verläumden hörst, und du weißt etwas Gutes von ihm, so entdecke es, welches zum wenigsten der Lästung das Gegengewicht hält, und in so weit für seinen guten Nahmen ein Verwahrungsmittel ist.

6) „Halte dieses allemal für einen Grundsatz, daß es dir nichts koste, und daß dieses die geringste Gefälligkeit sey, die du deinem Nächsten erzeigen kannst, wohl oder wenigstens nicht übel von ihm zu reden.

7) „Betrachte, was du selbst für eine Achtung gegen solche Leute habest, welche sich ein Geschäfte daraus machen, anderer gutes Gerüchte durch Verleumdung zu beflecken, und laß sie dir eine Warnung seyn, nicht in gleiche verhaßete Eigenschaft zu verfallen.

8) „Wenn du in dir die geringste Neigung findest, andere übel zu beschreyen, so lege deine Hand auf dein Herz und frage dich, ob du nicht dasselbige oder einen noch schlimmern Verweis verdienet hast.

9) „Untersuche dein Gemüth, ob du die Schandflecken, womit dich andere beschmizet haben, hast

„ertra-

ertragen können, und wenn du den Muth hast,  
 „sie zu verachten, so bedenke, daß ihn andere  
 „vielleicht nicht haben. Es kan dieses vielleicht  
 „wol seine Krankheit und diese noch dazu von an-  
 „dern schlimmern Zufällen begleitet seyn.

10) „Erfundige dich auf das genaueste nach der  
 „Gewißheit dessen, was du von andern sagen wilst.  
 „Du kanst die Wahrheit desselbigen, entweder aus  
 „deiner eigenen Ueberzeugung, oder nur allein aus  
 „dem Hörensagen bestätigen. Sollte das letztere  
 „grundlos seyn, so kanst du dir selbst den Namen  
 „eines gottlosen Verläumders auf den Hals ziehen.  
 „Bey dem erstern aber überlege, ob es nicht deine  
 „Schuldigkeit sey, es freundschaftlich zu unterdrü-  
 „cken, um deinen Nächsten aus der Noth zu hel-  
 „fen.

11) „Siehe zurück auf die vorigen Zeiten, und  
 „untersuche in deinem Gedächtniß, ob die Person,  
 „von der die Frage ist, dich jemals beleidiget  
 „hat. Ist dieses nicht geschehen, so bist du im  
 „Begriff eine Grausamkeit zu begehen: hat sie es  
 „aber gethan, so ist dein Aferreden, wenn man  
 „es auch auf der besten Seite betrachtet, nichts  
 „anders als die Frucht der Rachbegierde und der  
 „Bosheit.

12) „Denke gleichfals nach, ob dir diese Per-  
 „son niemals eine Gefälligkeit erwiesen: hat sie  
 „es gethan, so vergrößerst du dein Laster mit der  
 „Sünde der Undankbarkeit; und wenn es nicht  
 „geschehen ist, kan sie nicht Gelegenheit haben,  
 „es inskünftige zu thun? Kan nicht eine Zeit  
 „kommen, da bey der Unbeständigkeit der mensch-  
 „lichen Dinge ihr guter Wille dir Dienste leisten  
 „kan.

13) „Denke so weit vorwärts hinaus, als es  
 „möglich ist, und überlege die verschiedenen Fol-  
 „gen, die aus der Verläumdung entstehen können.  
 „Ob man sich gleich anfänglich wenig darum be-  
 „kümmert, desto größer kan die Gefahr nachher  
 „werden. Ein Verläumder findet allezeit eine  
 „gleiche Person, die ihn mit seiner eigenen Mün-  
 „ze bezahlt. Er ist bey jederman verhasset. Er  
 „setzet sich aus in Rechtshandel verwickelt zu wer-  
 „den. Er fällt unvermerkt in Zank und Streit,  
 „welche sich öfters nicht anders als mit Blutvergie-  
 „ßen endigen.

14) „Endlich bedenke, daß, wenn gleich die  
 „verschiedenen Untergrabungen der Verläumdung  
 „in dieser Welt nicht bestrafet werden, so laufen  
 „sie doch gerade gegen das neunte Gebot, und  
 „werden, wenn man in jene Welt komt, ewig gebü-  
 „ßet werden müssen“.

Nachdem ich diese Regeln durchgelesen hatte,  
 versicherte ich meinem Freunde, daß ich nichts da-  
 gegen einzuwenden hätte, auch nichts hinzuzu-  
 setzen fände, außer dieses, daß er, wenn er sie  
 noch einmal dem Druck übergäbe, sich bewegen  
 ließe, zum Besten derjenigen, die unter der Gei-  
 sel verläumderischer Zungen stehen, einige Re-  
 geln von ihrem Betragen mit einzuschalten, wo-  
 zu ich noch setzte, er möchte, meiner Meinung nach,  
 sehr schicklich die Geschichte des Malers Apelles  
 unter den Alten hinzufügen, welche uns Lucian er-  
 zehlet.

„Apelles wurde von dem Antiphilus, einem  
 Sudler in der Malerey, angeklaget, daß er sich  
 in eine Zusammenverschwörung gegen den König  
 Ptole-

Ptolomäus eingelassen, und unter andern Verrä-  
 theren auch den Abfall der Stadt Tyrus ver-  
 anlasset habe. Ptolomäus gab dieser Anklage  
 Gehör, und war, ohne ihre Gründe genau zu un-  
 tersuchen, im Begriff ihn als einen Verräther  
 und Rebellen zum Tode zu verurtheilen. Zum  
 Glück für den Apelles wurde seine Unschuld durch  
 das eigene Geständniß eines der Mitverschwor-  
 nen entdeckt, und der König vergütete das Un-  
 recht, welches er ihm angethan hatte, dadurch, daß  
 er ihm nicht allein hundert Talente zur Vergeltung  
 schickete, sondern auch verordnete, daß der Ankläger  
 nach seinem Willen und Gutbefinden bestraft wer-  
 den sollte. Apelles aber, der Grausamkeit dieser  
 That ungeachtet, suchte nicht seine Rache an  
 der Person, sondern an dem Laster zu sättigen,  
 welches ihn in solche Lebensgefahr gebracht hatte.  
 Er malet die Leichtgläubigkeit in Gestalt des  
 Midas auf einem Armstuhl sitzend, und die Un-  
 wissenheit und den Argwohn zu beiden Seiten.  
 Sie bot ihre Hand der Verläumdung dar, wel-  
 che sich ihr zu nähern schien. Die Gesichtsfar-  
 be der letztern war feurigroth, das Gesicht sah  
 aber dem ungeachtet angenehm und reizend aus.  
 In ihrer linken Hand hielt sie eine brennende  
 Fackel, und mit der rechten zog sie einen Jüng-  
 ling bey den Haaren, der die Hände gegen den  
 Himmel streckte und den göttlichen Beystand an-  
 zurufen schien. Vor ihr her gieng der Neid in  
 Gestalt eines von einer langwierigen Krankheit  
 abgemergelten Mannes, von bleicher Gesichts-  
 farbe, mit schielenden fürchterlichen Augen. Ihr  
 folgten der Betrug und die Verstellung, wel-  
 che

„che sich mit den äußersten Kräften bemüheten,  
 „die Verläumdung aufzumuntern und anzuseuren,  
 „und sie auf die allerschönste Weise auszuputzen,  
 „Hinter ihnen gieng die Keue deren zerlumpte  
 „Kleidung mit so warmem Flor bedeckt war. Sie  
 „drehete ihr Gesicht immer rückwärts auf das  
 „Bildniß der Wahrheit, aber Schaam und Sor-  
 „gen ließen ihr kaum die Augen öfnen, welche  
 „in Thränen zu schmelzen schienen“.

So sehr als Ihnen, mein Herr, die sinnreiche  
 Erfindung dieses Gemäldes gefallen wird, so glau-  
 be ich doch, das Sie die Großmuth des Erfinders  
 desselben noch mehr bewundern werden, der in der  
 That seinem Feind zeigte, was er für ein Unge-  
 heuer wäre, hernachmals aber von aller fernern  
 Strafe befreyete.

Die Verläumdung kan nicht stärker als mit ei-  
 ner edlen Verachtung angegriffen werden. Bin ich  
 einer Sache schuldig, die mir zur Last geleyet wird, so  
 ist es meine Schuldigkeit sie zu verbessern: bin ich aber  
 unschuldig, so betrachte ich die Verläumdung nicht an-  
 ders, als einen falschen Schuß, der über meinen Kopf  
 wegfliegt, und wirklich zwar ein Geräusch in der  
 Luft machet, welches sich aber bald wieder verlieret.

Unsere weitere Unterredung wurde durch  
 eine Einladung zum Mittagsessen unterbrochen,  
 und ich nahm indessen, da mein Freund seinen  
 Mittagschlaf hielt, die Gelegenheit wahr, das-  
 jenige, was ich gesehen und gehöret hatte, mit flüch-  
 tiger Hand in einer der Lusthütten, in welchen al-  
 len ein Pult mit Feder, Dinte und Papier stand,  
 niederzuschreiben, welcher Weise ich mich alle fol-  
 gende Tage bedienet, wovon die Früchte meine

fol-

folgenden Briefe seyn werden. Ich beschliesse diese mit der gewöhnlichen Versicherung jederzeit zu seyn, &c. &c.



## Der sechs und zwanzigste Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

In einem meiner vorigen Briefe habe ich Ihnen von dem alten und gegenwärtigen Zustande dieser Stadt eine Beschreibung gegeben. Diesen jetzigen habe ich bestimmt, Ihnen eine Nachricht von einigen der öffentlichen Gebäude zu ertheilen, welche alhier zahlreich und einige von ihnen von stattlichem Ansehen sind. Ich wil mit den Kirchen den Anfang machen.

Von diesen ist die Dom- oder Hauptkirche, welche unter dem unmittelbaren Schutze unsers Monarchen, des König Georgs steht, die vornehmste, weil sie die älteste ist und noch vor drey hundert und funfzig Jahren die einzige in Hamburg war. Ich habe bereits angemerket, daß Carl der Große um das Jahr 811 eine Kirche der Jungfrau Maria zu Ehren erbauet habe, denn man findet, daß sie in diesem Jahre von dem Bischof Amalarius Fortunatus eingeweihet worden. In dem Jahr 831 erhob sie des Kaisers Sohn Ludwig der Fromme